

FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Borsigallee 9, 60388 Frankfurt/Main



Nr. 5
Juni 2017

Irak

Wir gehen dahin, wo es an internationalem Engagement mangelt

Der jüngste Einsatz der IGFM im Nordirak dauerte vom 2.4. bis zum 6.5.2017. Ein Lastzug der IGFM, bestückt mit 71 Rollstühlen, 90 Rollatoren und anderen Hilfsmitteln für behinderte Menschen, einem hochwertigen, von der Klinik in Rendsburg gespendeten OP-Mikroskop, Kisten mit Spielzeug, Schulsachen, Hygiene-Artikeln für Frauen, Notfallmattressen aus einem



Zwischen den Trümmern Sprengfallen und Minen des IS, verwesene Leichen, streunende Hunde, kein Zugang zu Trinkwasser und Strom - an eine Rückkehr der Flüchtlinge ist nicht zu denken.

DRK-Lager in Leipzig und einer Menge Medikamente für eine Krankenstation im Shingal-Gebiet, war vorausgeschickt worden. Für die Osterpaketaktion waren kurz zuvor 750 Pakete, die von ehrenamtlichen Helfern in der Geschäftsstelle in Frankfurt gepackt worden waren, bei einer Pfarrgemeinde in der Pilgerstadt Alqosh eingelagert worden. Erneut hatten die Ärzte Ioana und Dr. Martin Klopff ihr Kommen für einen einwöchigen Hilfseinsatz angekündigt, und von der Uni Frankfurt stieß gegen Ende des Einsatzes Frau Prof. Dr. Christine Huth-Hildebrandt und ihre

Studentin Verena Rösner hinzu, die in Kooperation mit dem medizinischen Lehrstuhl in Dohuk und mit Unterstützung der Gesundheitsbehörde ein Projekt „Heiratsaufklärung“ zur Eindämmung von Behinderungen, die durch Heirat im engsten Familienkreis offensichtlich sind. In ihrer freien Zeit packten sie bei der Vergabe der Rollstühle mit an. In dieser Zeit war auch Katrin Bornmüller, die IGFM-Ehrenvorsitzende, mit einer kleinen Delegation

von Jesiden aus Rheinland-Pfalz in der Shingal-Region. Sie sprach mit gerade aus IS-Hand befreiten oder freigekauften Frauen und Mädchen und half mit Spenden, die sie zur Überbrückung der ersten Zeit in Freiheit für sie gesammelt hatte. Unmittelbar nach diesem Einsatz bombardierte die türkische Armee das Shingal-Gebirge, wo noch viele jesidische Flüchtlinge

unter widrigsten Umständen ausharren, um sobald es geht, wieder in ihre Heimatorte zurückkehren zu können, eine kleine PKK-Stellung



Ehepaar Klopff vor einem verwilderten Massengrab bei Shingal-Stadt

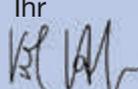
Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

auf meine Frage an IGFM-Mitarbeiter Khalil Al-Rasho, der schon über 15 Transporte und Einsätze im Irak organisiert, begleitet und verteilt hat und aufmerksam IS-Opfern zuhört, um optimale Hilfe leisten zu können, was die IGFM vorrangig zu den Flüchtlingen in Kurdistan/Nordirak bringen soll, erhielt ich die Antwort: Rollstühle, Rollstühle und nochmals Rollstühle. Und wenn dann noch Platz auf dem Lastzug ist: Schulsachen für Kinder, Hygieneartikel für Frauen und Medikamente für Krankenstationen in den

Gebieten, wo Flüchtlinge abseits der großen Flüchtlingslager darauf warten, endlich in ihre Heimatorte zurückkehren zu können wie die ca. 4000 Familien im Shingal-Gebirge, einem traditionellen jesidischen Siedlungsgebiet im Nordirak.

Vor wenigen Wochen sind mehrere Helfer von unterschiedlichen Einsätzen aus dem Irak zurückgekommen. Sie berichten hier mit ihren eigenen Worten. Wir werden mit der gleichen Intensität wie bisher in den Flüchtlingslagern um Dohuk die Nähstuben und die Förderung des Sports als Projekte der Begegnung fortsetzen. Es entspricht dem Wunsch der Helfer, dass wir unsere

Arbeit auf das Shingal-Gebiet ausdehnen. Gerade jetzt, nachdem die Türkei mit ihren Luftangriffen im April in dem ohnehin schon durch den IS zerstörten Gebiet ohne Rücksicht auf Zivilisten, zusätzliche Verwüstungen angerichtet und die Wege der Menschen zur Hilfe noch weiter erschwert hat, ist unser Beistand aktueller und notwendiger denn je. Lesen Sie die Berichte und helfen Sie!

Ihr

Karl Hafén





Helfen heißt: Auch anpacken können.



Einlagerung der Medikamentenspende von Ioana und Dr. Martin Klopff in der Krankenstation im Shingal-Gebirge



Krankenstation nach türkischem Luftangriff auf PKK-Stellung ohne Rücksichtnahme auf Zivilbevölkerung. Gott sei Dank war an diesem Tag behandlungsfrei; in der benachbarten Schule, in der Ehepaar Klopff noch einen Tag zuvor Schulmaterial verteilt hatten, starb ein Junge.



Grundausrüstung aus IGFM-Beständen für neue aus IS-Gewalt freigekommene Frauen nach Familiengröße



Treffen von Frau Prof. Dr. Christine Huth-Hildebrandt/Uni Frankfurt mit Dr. Nezar, Leiter der Gesundheitsbehörde Dohuk, assistiert von IGFM-Mitarbeiterin Verena Rösner und Khalil-Al-Rasho zur Vorbereitung des Kooperationsprojekts: Aufklärung über Behinderungen aufgrund Heirat in naher Familie

ganz in der Nähe der Krankenstation, in der nur einen Tag vor ihrer Abreise die deutschen Ärzte praktiziert hatten. Und alle lernten, dass Hilfseinsätze im Irak nun nicht mehr nur durch IS-Milizen gestört werden, sondern andere, größere Mächte wie die Türkei, strategische Ziele verfolgen und auf die Zivilbevölkerung und dort tätige Helfer keine Rücksichten nehmen.

Leichen identifizieren, Minen räumen, Infrastruktur herstellen – Wann beginnt das endlich?

„Mein Ehemann, Dr. med. Martin Klopff, HNO-Arzt und ich, Ioana Klopff, Kinderärztin aus Rendsburg in Schleswig-Holstein, sind am 22. April 2017 aus dem Shingalgebirge zurückgekehrt, nachdem wir dort in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde aus Dohuk für einige Tage ärztlich tätig waren. Es war unser sechster Einsatz (vier medizinische und zwei humanitäre Einsätze) innerhalb von eineinhalb Jahren in der Autonomen Region Kurdistan und der erste im Shingalgebiet. Wir engagieren uns ehrenamtlich unter der Schirmherrschaft und mit Unterstützung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte mit Sitz in Frankfurt.

Wir möchten den Flüchtlingen so heimatnah wie möglich helfen, um Fluchtursachen am Entstehungsort zu begegnen. Aus den Erfahrungen heraus, die wir im Laufe der Einsätze in den Flüchtlingslagern der Region Dohuk gesammelt hatten, und der sich allmählich einstellenden Resignation ob der Ausweglosigkeit in den Camps, entstand in uns der Wunsch, sich den Opfern des Genozides vom Sommer 2014 direkt vor Ort anzunehmen. Die Menschen, die nunmehr seit fast drei Jahren unter widrigsten Bedingungen im Shingal ausharren, wollten wir direkt vor Ort unterstützen, auch, um die Situation der Menschen in ihrer ganzen Komplexität besser beurteilen zu können. Obwohl die Gesundheitsbehörde aus Dohuk uns mit vollem Einsatz beistand, schien es uns, dass die übrigen zuständigen Behörden alles dafür taten oder zumindest soweit hinauszögerten, dass wir nicht in dieses Gebiet reisen können - vielleicht auch nur aus Des-

interesse wegen einer Region, die de facto noch nicht einmal zur Autonomen Region Kurdistan gehört, in dem aber vornehmlich Kurden wohnen.

Wir möchten doch einfach nur den Menschen helfen, denn um die geht es ja letzten Endes nur. Auch wenn wir nur einen winzigen Beitrag dazu leisten können.

Was wir Ihnen in der sich jetzt zugespitzten Situation weitergeben möchten, sind unsere Eindrücke nach dem Besuch der Region. Es ist ein Skandal, dass der Wiederaufbau der Region Shingal noch nicht begonnen hat. Es sollte höchste Priorität der internationalen Staatengemeinschaft haben, sich für die Rückkehr der Flüchtlinge nach der Befreiung von Shingal-Stadt im November 2015 einzusetzen.

Die ganze Welt bedauert die Einwohner von Mosul, die sich offensichtlich mit dem IS-Regime für eine bestimmte Zeit arrangiert hatten, aber niemand unterstützt in dem gleichen Ausmaß die Jesiden, an denen ein Genozid verübt wurde, damit sie zur Normalität zurückkehren können. Oder wie ist es zu interpretieren, dass noch immer nicht die Leichen der Opfer aus den Massengräbern exhumiert wurden, um deren Identität festzustellen oder Beweismaterial zu sichern? Warum wird nicht begonnen die Infrastruktur wieder herzustellen, mit Strom und Wasser, Beseitigung der möglichen Minen und Wiederaufbau des Krankenhauses, welches in einem absolut erbärmlichen Zustand ist und welches von vier Pflegern mit einer Handvoll Medikamenten „versorgt“ wird, unterstützt von einigen Ärzten, die „ab und zu“ mal vorbei kommen? Wie sollen die Menschen Vertrauen in eine Regierung bekommen, wenn immer noch kein Täter offiziell angeklagt, geschweige denn verurteilt wurde? Warum ist es immer noch nicht möglich, seit 2015 nur fünf Kilometer entfernte Dörfer von Shingal-Stadt zu befreien, oder die über 3.000 jesidischen Kinder, Frauen und Männer aus den Fängen der Folterer des Islamischen Staates? Was die Flüchtlinge aus Shingal brauchen, ist ein halbwegs normaler Alltag wie vor dem August 2014, obwohl das sicherlich kaum möglich ist.

Durch den heutigen türkischen

Luftangriff im Shingal kann sich die Lage der dort lebenden 2000 Familien dramatisch verschlechtern. Wir kennen die Gegebenheiten vor Ort. Die medizinische Versorgung wird ausschließlich von einer seit über zwei Jahren ehrenamtlich tätigen Krankenschwester gewährleistet. Einer der Angriffe ist nur wenige Meter von der dortigen Krankenstation entfernt geschehen. Sie ist nur notdürftig mit Personal und Medikamenten bestückt, so dass jede Störung der Funktionsfähigkeit eine Katastrophe für die im Tal lebenden Flüchtlinge bedeuten könnte. Abgesehen davon, dass uns persönlich jetzt nahe stehende Menschen, mit denen wir gemeinsam Patienten versorgt haben, verletzt sein könnten. Die Menschen sind von der medizinischen Versorgung abgeschnitten, wenn durch türkische Luftangriffe die einzige Zufahrtsstraße zur Krankenstation blockiert wird.

Abgesehen davon, dass der türkische Angriff völkerrechtlich unzulässig ist und mit aller Schärfe international kritisiert werden muss.

Wir werden, auch weiterhin, im Rahmen unserer begrenzten Möglichkeiten, die bedürftigen Menschen in der Autonomen Region Kurdistan unterstützen“. (Auszug aus einem Brief an Bundespräsident Walter Steinmeier mitzuhelfen, türkische Angriffe zu verhindern.)

Mit Flüchtlingen den Alltag teilen – zuhören, berichten

Zum fünften Mal war Katrin Bornmüller, IGFM-Ehrendirektorin, mit einer kleinen Delegation der jesidischen Gemeinde in Deutschland in Kurdistan. Sie sucht die unmittelbare Nähe zu den Flüchtlingen, sie verzichtet auf den Komfort von Hotels und teilt den Alltag der Flüchtlinge in ihren Unterkünften, wohnt und übernachtet bei ihnen. Schwerpunkt ihrer humanitären Hilfe ist die Unterstützung von befreiten Opfern des IS und ihren Familien. Vor der Einreise nach Shingal gab es auch für Katrin Bornmüller die üblichen Schwierigkeiten; der eine Beamte genehmigt, der nächste widerspricht; dank Beziehungen geht es dann schließlich doch. Um wirkungsvoll helfen zu können, muss diese Behördenwillkür abgestellt werden! In

den Shingal-Bergen gibt es ca. 4000 Familien, die sich mehr schlecht als recht mit Schafs- und Ziegenzucht über Wasser halten können. Größtes Hindernis: die überall fehlende Zivilverwaltung in den Kommunen.

„Die Flüchtlinge in den Shingal-Bergen sind in besonderer Weise arm dran: ohne Infrastruktur, ohne staatliche Unterstützung, ohne Arzt. Wir hörten erschütterndste Erlebnisse von Folterungen, Vergewaltigungen, misshandelten Kindern; jede Familie hat Tote zu beklagen – kaum zu ertragen. Kaum angekommen, begegnete uns ein junger traumatisierter Mann, der gerade über Verbindungsleute zwei seiner Kinder aus Rakka in Syrien freikaufen konnte; seine 32-jährige Frau und seine 12-jährige Tochter sind noch in den Händen des IS. Eine Mutter, die mit ihrem jüngsten Kind gerettet werden konnte, berichtete



IGFM-Hilfen kennen keine Altersgrenzen



Wieder mobil!



Vor dem Projekt die Praxis - Frau Prof. Dr. Huth-Hildebrandt packt bei der Rollstuhl-übergabe mit an.



Shingal Verteilung von Spenden an Flüchtlinge



Sechs blinden Familienmitgliedern gelang die Flucht durch die Augen zweier sehender Geschwister im Alter von 10 und 12 Jahren.

te, dass sich ihr Ehemann und die restlichen acht Kinder immer noch in der Hand des IS befinden. Eine erst vor sechs Wochen geflohene Großmutter wartet auf eine Enkelin und einen Enkel, von denen sie weiß, dass sie in muslimischen Haushalten als erstes den Koran lernen und praktizieren mussten. In Kabarto, einem Flüchtlingslager mit 6000 Zelten für 28.000 Flüchtlinge, trafen wir drei Waisenkinder, 8, 10 und 12 Jahre alt, die berichteten, dass sie beim IS den Umgang mit Waffen lernten und oft geschlagen wurden. Sie sind schwer traumatisiert und nassen ein.

Eine Witwe berichtete, wie ihr Mann bei dem Angriff auf Shingal ums Leben kam und ihre drei Kinder später von IS-Kämpfern erschossen worden waren.

Die junge Frau Basima Dervish wurde von IS-Kämpfern als Lockvogel missbraucht: Sie entkleideten die junge Frau und warfen sie auf die Straße. Als Peschmerga-Soldaten ihr helfen wollten, wurden diese von IS-Leuten erschossen. Basima Dervish wurde von Zeugen der Mittäterschaft bezichtigt und verurteilt, nach einigen Monaten aber aus dem Gefängnis entlassen.

Mehrere Flüchtlinge ließen ihren Frust und ihren Ärger bei uns ab, über den mangelnden Willen am Wiederaufbau der Region und das Verständnis für die Flüchtlinge in Mossul: „In Mossul fand kein Überfall des IS statt; die sunnitische Bevölkerung ließ sie freiwillig kommen und lieferte die Jesiden aus und schoss auf sie.“ „Als in Mossul die Stromversorgung zusammengebrochen war, tauschte der IS 215 behinderte und alte Menschen aus gegen Ingenieursleistung zur Wiederherstellung der Stromversorgung“.

Unterwegs kamen wir in eine Flüchtlingssiedlung von 80 Familien, für die es keine Schule gibt. Unterricht wird mehr schlecht als recht unentgeltlich von Laien geleistet.“

Lehrer heimatnah unterstützen, denn wenn sie bleiben, bleiben auch die Familien

Ioana und Dr. Martin Klopff hatten von einer früheren Reise ähnliche Erfahrungen mitgebracht. Beim Besuch einer Schule, in der 14 Lehrer unentgeltlich unterrichteten, fehlte es an allem: an Schreibheften und Büchern, ja selbst an Papier. Viele Schüler hatten keine Utensilien, um mitschreiben zu können. Und so hatte Ioana Klopff zig Schreibmännchen aus bunten Stoffen genäht, mit Stiften, Radiergummi und Lineal gefüllt und bei diesem Besuch verteilt und große Freude ausgelöst. Wer an diesem Gefallen findet, mit einfachen Materialien Schulmännchen zu nähen und mit Utensilien zu füllen, dem schicken wir gerne ein Muster mit Anleitung! Die Lehrer, alle Flüchtlinge, haben ihre eigene Geschichte:

Rezan, auf dem Foto rechts, hatte Philosophie in Erbil studiert, als der IS am 4. August 2015 das Shingal-Gebiet überfiel, tausende Männer und Jungen ermordete und Mädchen und Frauen mit ihren kleinen Kindern entführte und zigtausende zur Flucht zwang. Sein Bruder, der als Lehrer in Shingal arbeitete, floh wie viele andere in die Berge, wurde aber unterwegs von IS-Posten gefangen genommen und ermordet. Rezan sah sich in der Pflicht, die Stelle seines Bruders einzunehmen, unterbrach sein Studium und ging in die Berge, um als Lehrer Flüchtlingskinder zu unterrichten. Zwar wurde eine Schule aus Containern eingerichtet, jedoch für Schulhefte und die Bezahlung der Lehrer gibt es kein Geld. Das Schicksal von Rezan, der sich in seiner freien Zeit mit Hilfsarbeiten seinen Lebensunterhalt verdienen muss, teilen auch die anderen 13 Lehrer dieser Schule.

Wir möchten in der Zukunft nicht nur den Schülern, sondern diesen engagierten Lehrern helfen, ihren Alltag leichter zu meistern, um sich auf den Unterricht konzentrieren zu können und bitten Sie, mit einer Spende unser neues Projekt „Lehrer für Flüchtlingskinder im Irak“ zu unterstützen. Für die überschaubare Dauer eines Jahres soll ab August 2017 jeder der 14 Lehrer 100 € monatlich erhalten. Mit Überweisungs- oder Überbringungskosten müssen wir ca. 17.500 € zusammenbekommen. Sie können eine einmalige Spende in beliebiger Höhe in einen „Lehrer-Fonds“ geben. Es gibt aber auch die Möglichkeit, eine Patenschaft über einen monatlichen Festbetrag von 100 € monatlich plus 50 € im Jahr für Überbringungskosten zu übernehmen. In diesem Fall stellen wir Ihnen den Lehrer namentlich mit einer Kurzvita vor. Wir freuen uns sehr, wenn Sie diese konkrete Hilfe aufgreifen und unterstützen.

**Kennwort für Ihre Spende:
Lehrer-Fonds-Irak (894)**



Rezan, Lehrer aus Leidenschaft und einer beeindruckenden Vita



Freude bei den Schulkindern über die mitgebrachten Schulsachen



Khalil Al-Rasho informiert sich über die Fortschritte der Nähstube



Um kleine Gewerbe aufnehmen zu können, müssen neue Nähmaschinen angeschafft werden.

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

IBAN: DE31 5502 0500 0001 4036 00
Swift-BIC: BFSWDE33MNZ
Bank für Sozialwirtschaft



Die Finanzen der IGFM werden jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft. Den Prüfvermerk stellen wir auf Nachfrage gerne zur Verfügung.

Impressum

Herausgeber: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9, D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0, Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684
Redaktion: Karl Hafen
Erscheinungsweise: monatlich
Druck: Johnen-druck, Bernkastel-Kues
Satz und Layout: Pixelvektor Stefan Eschenbach
Sektion Österreich:
Hackerhofergasse 1, A-1190 Wien
Sektion Schweiz:
Birkenweg 1, CH-2560 Nidau,
Tel.: 32 - 331 75 67, Fax : 32 - 331 57 81

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.